

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 64, Nummer 1

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 64, 1: 27–31 (1990)

ISSN 0373-7468

Manuskriptannahme am 28. 2. 1990

Erschienen am 16. 11. 1990

Vortrag zum Symposium „Die Vielfalt der Natur in der Lausitz – ihre Erhaltung
und bergbauartige Inanspruchnahme“
9. Symposium über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz –
am 4. und 5. November 1989 in Görlitz

Die bodengeologischen Verhältnisse des Dubringer Moores – Inventarisierung und Hinweise für die Arbeit im Naturschutz

Von ECKHARD ERICH NEUMANN

Rat des Bezirkes Cottbus, Abteilung Geologie,

Leiter des Arbeitsbereiches Bodengeologie und Bezirksnaturschutzbeauftragter

Mit 2 Abbildungen

Das etwa 600 ha große Moorgebiet „Dubringer Moor“ rückte in letzter Zeit verstärkt aus der Stille der Naturschutzarbeit in den Mittelpunkt intensiver Grundlagenforschung. Auf drei wesentliche Etappen innerhalb dieser Entwicklung soll im folgenden hingewiesen werden.

Seit 1905 fanden auf dem Territorium des Mariensterner Klosterforstes und im Gebiet um Zeißholz-Bröthen Erkundungen von Braunkohlen-, Kies-, Glassand-, Ton-, Torf- und Festgesteinslagerstätten statt. Der letzte Bericht über die Braunkohlenvorräte stammt aus dem Jahr 1988. Der geologische Aufbau und die Lagerstätten des Gesamtgebietes sind sehr gut bekannt. Allein diese Ergebnisse könnten es rechtfertigen, Teile der Landschaft als hervorragende Zeugen der einmaligen Häufung erdgeschichtlicher Besonderheiten zu erhalten – auf einige davon soll noch eingegangen werden.

Wegen der Einmaligkeit der Naturausstattung im Moorgebiet ist eine im Jahr 1953 durch K. H. Kowar u. a. beantragte Unterschutzstellung wesentlicher Teile des Moorgebietes als Naturschutzgebiet mit Bezirkstagsbeschuß 16/72 (vom 14. 6. 1972) erfolgt.

Ebenfalls durch Bezirkstagsbeschuß erfolgte unter der Regelung des Vorranges eine Bestätigung als Bergbauschutzgebiet Braunkohle. Infolge vorangegangener kalter Winter sollte 1982 im genannten Gebiet Kohle gefördert werden – diese Version wurde auf das Jahr 1995 verschoben, später sogar auf den Zeitraum 2020–2025 verändert.

Dankenswerter Weise konnte in Verhandlungen mit dem Braunkohlenkraftwerk Glückauf ein umfangreiches Inventarisierungsprogramm des Dubringer Moores unter Leitung des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz sowie der Bezirks- und Kreisnaturschutzbehörden begonnen werden. Die Zwischenergebnisse stehen nachfolgend zur Diskussion.

Für eine übersichtliche Darstellung der Bodengeologie beschränke ich mich auf drei wesentliche Bestandteile:

1. Den Dubringer Berg als Teil des Lausitzer Grauwackengebietes.
2. Die tertiären Braunkohlenschichten, wobei im vorliegenden Gebiet die miozänen Flöze 3 und 4 fehlen. Unter dem Moor ist nur das 2. Flöz (miozänes Flöz 2) erhalten, im Bröthen-

Zeißholzer Gebiet auch das Flöz 1 als verlagerte Stapelendmoräne (in situ nicht vorhanden). Das miozäne Flöz 2 fehlt in pleistozänen Rinnen (Erosion) oder durch primäres Auskeilen (wird im Schnitt erläutert).

3. Die Lockersedimente aus der Zeit vor, während und nach den Eiszeiten.

Abgesehen von der für unsere Betrachtung vernachlässigbaren Beeinträchtigung des prä-tertiären Untergrundes durch die Hoyerswerdaer Querstörung und die Innerlausitzer Hauptverwerfung, die ohne Zweifel die paläogeographische und fazielle Entwicklung beeinflusst haben, ist innerhalb (oder unter) des Moorgebietes ein stark kuppiges Prätertiärrelief vorgezeichnet. Während der Oßlinger Grauwackenzug um 200 m ü. NN erreicht, talt sich nach Norden der Untergrund bis auf 50–80 m ü. NN unter der Stadt Hoyerswerda ein. Obwohl die Grauwacke älter als 500 Mio Jahre ist, wird eine Hebung der Prätertiärauftragungen bis ins Eiszeitalter vermutet. Die Klüfte der Grauwacke enthalten Schwefelkies – die schwefelreichen Moorschichten in Dubring haben hier ihren Ursprung.

Über der Grauwacke kann Kaolinschluff, der allmählich in Grauwackenzersatz übergeht, ausgebildet sein – ein Aufschluß bei Dubring konnte kartiert werden. Die kaolinreichen Sedimente wurden vom 2. Lausitzer Flöz überdeckt (Abb. 1). Über dem miozänen Flöz 2 liegt Flaschenton, der im Raum Zeißholz z. T. vom Flöz 1 überlagert ist. Die tertiären Bildungen über dem Oberflöz sind durch die Gletscher zerstört und aufgearbeitet worden, so daß entweder als Talsand bezeichnete Mischungen in dem Lausitzer Urstromtal oder sogenannte Hochflächensande der Eiszeiten unterschieden werden (Abb. 1). Diese glazifluviatilen oder fluviatilen Ablagerungen umrahmen und unterlagern den gesamten Moorkomplex. Stellenweise sind in rinnenförmigen Becken mächtige Schluffkomplexe ausgebildet. Infolge der geotektonischen Beanspruchung durch das Eis entstanden Hochlagen bzw. wannenartige Depressionen. Die das Moor umgebenden pleistozänen Hochflächen (Norden) und die prä-tertiären Auftragungen (Süden) entwässern in das Lausitzer Urstromtal. Die an Schichtgrenzen austretenden Wasser führten in den Depressionen zur zeitweiligen Stillgewässerbildung und Aufbau eines Moorkörpers (Abb. 2) als Durchströmungsmoor mit talwärts gerichteter Generalneigung. Dr. KLOSS wird über die Entwicklungsphasen anhand von Pollenanalysen berichten.

Die Trennung zwischen dem heutigen Hochmoorkomplex im Norden (133 bzw. 130 m NN) zum Zwischenmoorkomplex wird durch eine Sandhochlage der Stapelendmoräne im Mooruntergrund belegt. Der flache Bereich des durch frühere Wiesennutzung gekennzeichneten Moores ist im Urstromtal (etwa 120 m NN) als Niedermoor ausgebildet.

Die Zusammenhänge zwischen der durch die gewaltige Last des Eises bis zur Braunkohle vollzogenen Veränderungen und der heutigen Bodenbildung sind angedeutet, eine durchgehende Beurteilung steht noch aus. Die gefertigten Schnitte lassen eine Zusammenfassung der vorläufigen Ergebnisse zu.

1. Im Hochflächenbereich sind die Aufsattlungen der Stapelendmoränen an der Streichrichtung SW–NO nachgewiesen, sowohl Kohle als auch Ton erscheinen nahe der Geländeoberfläche (vgl. "Ton" Feld Wildschweiniwiese – „Kohle“-Gieser).
2. Die Hauptgrundwasserleiter werden durch schräg aufgerichtete dichtere Schichten voneinander getrennt und entwässern wie ein Überlauf aus Mulden in das heutige Moor.
3. Die an der Oberfläche ausgebildeten Bodeneinheiten unterliegen einem starken Wechsel in Körnung, Mächtigkeit und Nährstoffnachlieferung – die Horizontfolge der Bodentypen ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal.
4. Die Schluffunterlagerung im Moorgebiet ist zum überwiegenden Teil der talwärts gerichteten Erosion und Abtragung aufgesattelter Schichtkomplexe zu verdanken. Das gesamte heutige Teichgebiet ist durch tiefliegende Schluffschichten unter Teichschlick gekennzeichnet. (Ob eine Entnahme der zwischen 0,5–1,5 m mächtigen Torfe beim Teichbau erfolgte, ist für gewisse Bereiche wahrscheinlich, kann aber nicht belegt werden.)
5. Der Hauptteil der auf Sand- oder Anmoorböden stockenden Forsten im grundwasserbeeinflussten Randgebiet des Moores ist durch Gleyböden charakterisiert.
6. Die Hangschuttdecken und Verwitterungsböden am Dubringer Berg unterliegen einer eigenständigen Genese; es sind Solifluktionserscheinungen nachgewiesen.

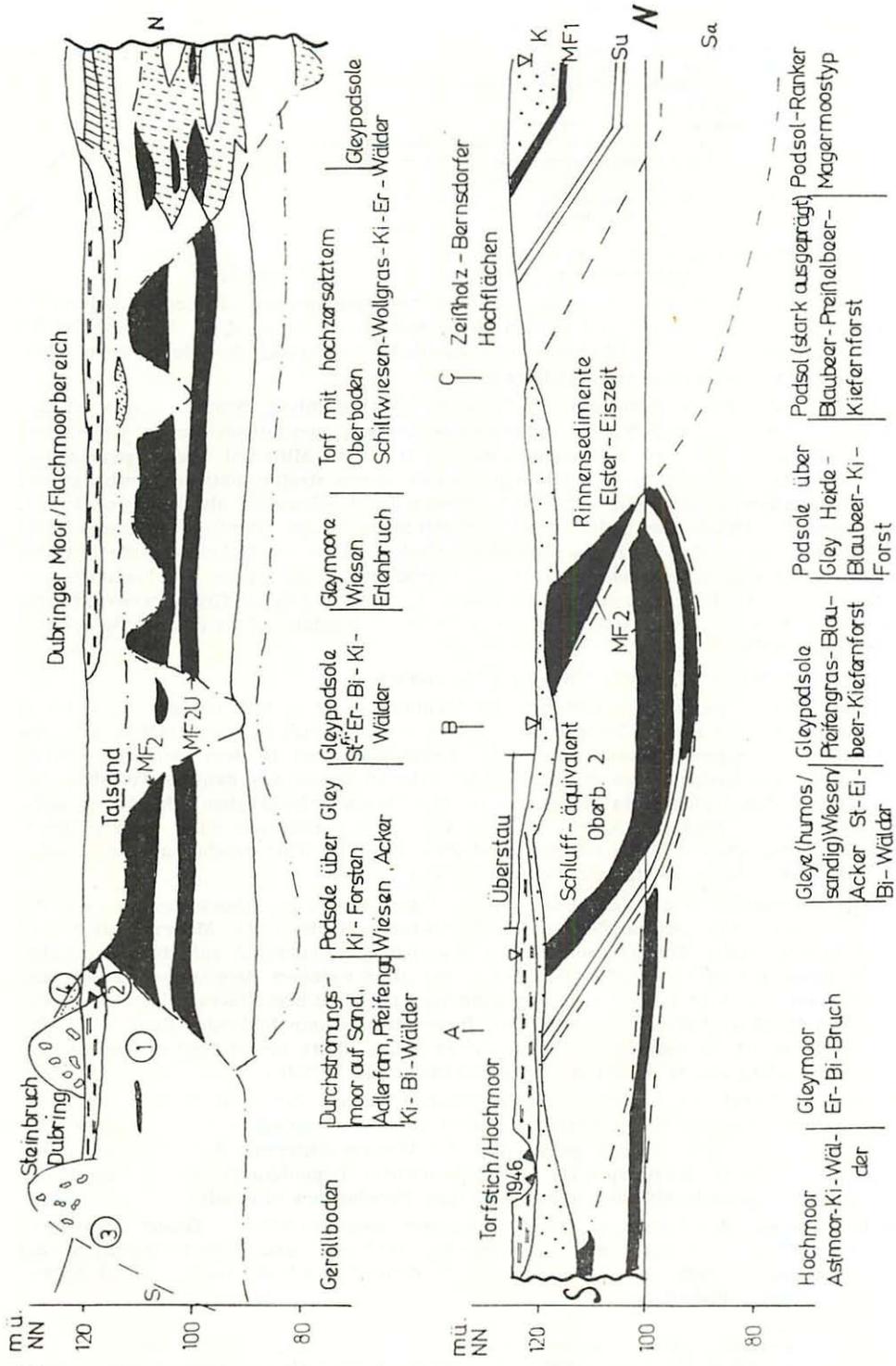


Abb. 1

Legende zum schematischen geologischen Schnitt (Düringer Moor)

MF1	Miozäner Flözhorizont I
MF2	Miozäner Flözhorizont II
MF2U	Miozäner Unterbegleiter
K	Kiesige Hochflächen oder Grundmoränen
Su	Schluffhorizonte
Sa	Binnensedimente der Elstereiszeit
(1)	starke Torfentwässerung infolge fehlerhaften Torfabbaues durch die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
(2)	Lage des unsachgemäßen Torfabbaues
(3)	Böden aus Grauwackenzersatz, teilweise lehmig
(4)	Hanglehm- und Fließerdedecken
A, B, C	Stapelendmoränen
S	Süden – Beginn des Schnittes am Steinbruch
N	Norden – Ende des Schnittes in der Zeiðholz-Bernsdorfer Hochfläche

7. Die Torftiefenkarte liegt flächendeckend vor. Die umliegenden Gleybodenstandorte im Talsandgebiet sind definiert und werden in der Bodenkarte ausgewiesen. Die Podsolböden der grundwasserfreien Hochflächen sind wesentliche Ergebnisse der pleistozänen Überprägung durch sogenannte Stapelendmoränen.

Zwischen den Orten Wittichenau, Dubring, Schecktal, Zeiðholz, Bröthen und Michalken liegt also ein geomorphologisch, pflanzengeographisch, vegetations- sowie landschafts-ökologisch außerordentlich bedeutsames Gebiet, in dessen Mittelteil – dem sogenannten Dubringer Moor – allein 4 Moorbildungen verschiedenen stratigraphischen Aufbaues und zahlreiche altersunterschiedliche Torfstiche verschiedener Sukzession als Forschungsobjekte vorliegen. Die Palette der hydromorphen, oligotrophen Sumpf-, Bruch- und Mineralböden mit Grundwassereinfluß ist fast vollständig vertreten. Allein die Birkenbestände betrachte ich als extrazonale Vegetationseinheit im pflanzengeographischen Sinne. Die Standorteigenschaften in Form der Hauptmerkmale Geologie, Lage, Geländeform, Grundwassertiefe, Bodentyp, Humusform und Forstvegetationsgesellschaften werden z. Z. in einer Bodenformenkarte dargestellt.

Weiterhin stelle ich folgende Thesen zur Diskussion:

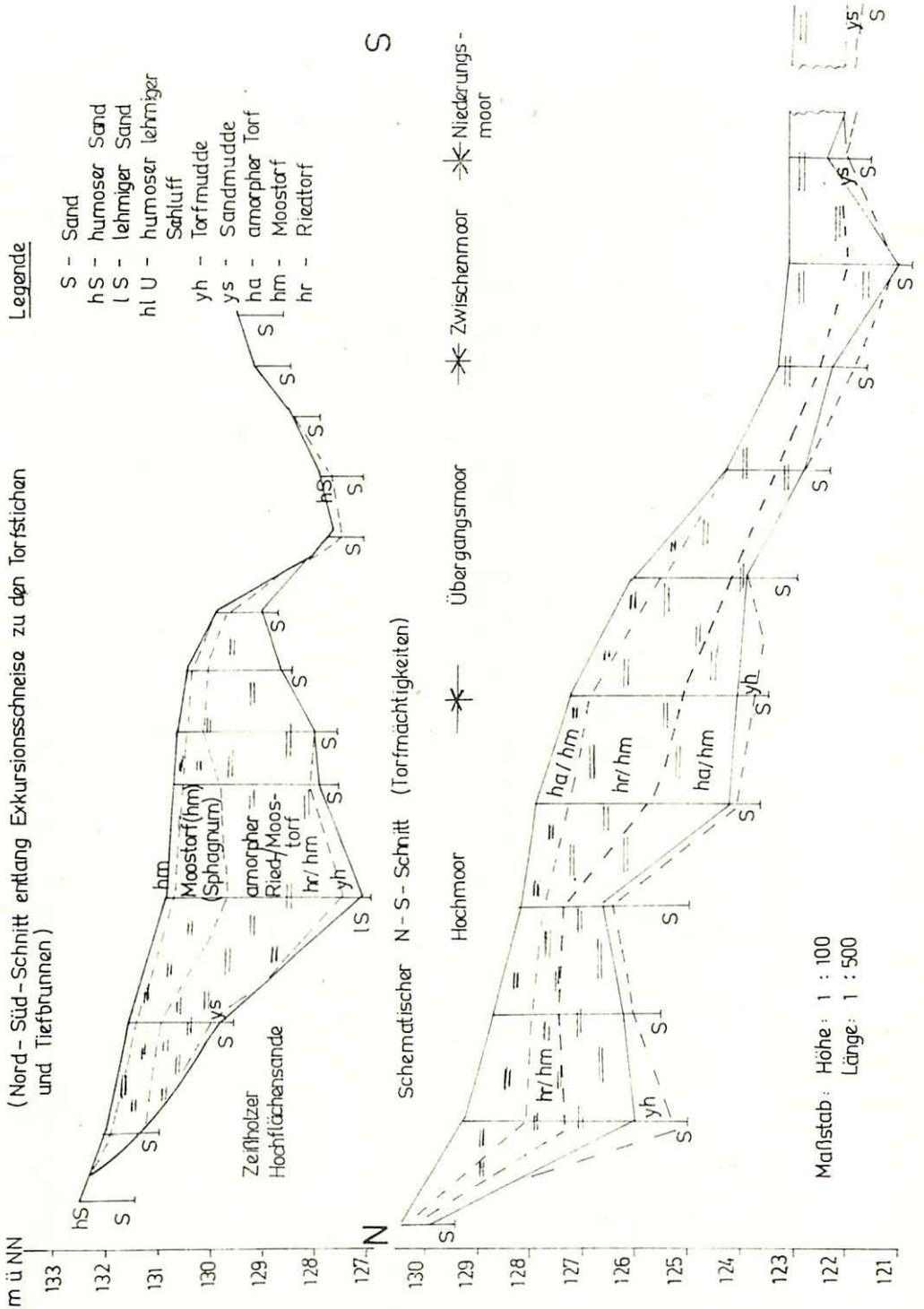
1. Nach wie vor halte ich – entgegen der Meinung vieler – auch der des Institutes in Potsdam – einen weiteren Torfabbau im Zwischenmoorbereich für zweckmäßig, um neue ökologisch günstige Verlandungszonen der Torfstichgewässer in dem monotonen Schilf- und Großseggenriedgebiet zu gestalten. Dabei gehe ich davon aus, daß der Torfabbau begrenzt und damit planmäßig gestaltet wird. Den Braunkohlenbergbau schließe ich dabei noch immer aus. Immerhin könnte ein Netz von Torfentnahmen in einer Größenordnung von 50–70 ha (etwa 0,7 Mio m³), das sind etwa 10⁰/₁₀ des Torfvorrates, genutzt werden, um das Torfwachstum in Stillgewässern zu beleben.
2. Das Moorgebiet an der Nordabdachung des Dubringer Steinbruchgebietes ist durch den unplanmäßigen Torf-„schwarz“-abbau in allerhöchster Gefahr – das Moorbachstum stagniert infolge starker Entwässerung. Dieses Moorgebiet befindet sich außerhalb der Kohleverbretung und ist unter allen Umständen aus allen weiteren Bergbaumaßnahmen auszuschließen – auch im Falle der Kohlegewinnung darf keine Beeinflussung zugelassen werden. Ein Bergbauschutzgebiet existiert an dieser Stelle wegen fehlender Kohle nicht. Der Wasserabfluß ist zu regulieren. Dieses Gebiet sollte sofort als ökologisch bedeutsamer Bereich gesichert und in die Naturschutzarbeit einbezogen werden.
3. Der alte Dubringer Steinbruch ist wesentliches Element der Landschaft. Er ist in ein künftiges Schutzgebiet als geologisches Naturdenkmal einzugliedern. Es sind schon heute Vorkehrungen erforderlich, die sichern daß die Abraumverkipfung geregelt wird. Unterhalb des künftigen Wasserspiegels ist ein begrenzter Deponieraum für Gesteinsabraum nutzbar. Eine gesamte Abbauwand ist für weitere Forschungen zu erhalten.
4. Im Interesse der Erhaltung dieser einmaligen erdgeschichtlichen Zeugen (Stapelendmoränen, Moorgebiet mit 4 geomorphologischen Bildungen und Prätertiärdurchtragungen des Steinberges Dubring) ist die Löschung des Bergbauschutzgebietes für den Bezirk Cottbus von erstrangiger Bedeutung.

Anmerkung des Verfassers nach Redaktionsschluß

In einer Mitteilung des Direktors des Büros für Territorialplanung vom 15. 2. 1990 in der „Lautsitzer Rundschau“ wurde die Aufhebung des Bergbauschutzgebietes in Aussicht gestellt. Damit ist die großräumige einstweilige Sicherung und die folgende Unterschutzstellung des Gebietes, einschließlich Zeiðholzer Berge, Steinbruch Dubring und der Teichgebiete für die Naturschutzarbeit und als geologische Naturdenkmale vordringlich.

Abb. 2 Torfmächtigkeiten im Hochmoorkomplex

(Nord-Süd-Schnitt entlang Exkursionsschneise zu den Torfstichen und Tiefbrunnen)



Anschrift des Verfassers:
Dr. rer. silv. Eckhard Neumann

Senftenberger Straße 63
Cottbus
DDR-7500